

Ulrich Thien

Caritas und die Option für die Armen

Aus dem Kreis engagierter Caritas-MitarbeiterInnen kommt die folgende kritische Analyse, wie es um das Engagement und die Option für die und mit den Armen der (bundesdeutschen) Caritasverbände bestellt ist. Einleitend werden die Ergebnisse einer 1986 vom Caritasverband Münster durchgeführten Bestandsaufnahme über Armut in der Diözese knapp zusammengefaßt wiedergegeben. Der Analyse folgen Anregungen, wie „die Caritas“ sich stärker im Sinn einer politischen Diakonie betätigen sollte. red

1. Arme haben keine Lobby. Ein Praxisbeispiel aus der Diözese Münster

Die Caritas in der Diözese Münster sieht sich seit einigen Jahren mit den Problemen wachsender materieller Not und Armut konfrontiert. So sind in den örtlichen Caritas- und Fachverbänden unterschiedliche Beratungs- und Betreuungsangebote für Sozialhilfeempfänger, Arbeitslose, Verschuldete, Bewohner Sozialer Brennpunkte u. ä., also für arme Menschen vorzufinden.

Eine Bestandsaufnahme über Armut in der Diözese gab es bis 1986 nicht. Auf diesem Hintergrund hat der Diözesancaritasverband Münster MitarbeiterInnen örtlicher Caritas- und Fachverbände zu den Bereichen Sozialhilfe, Soziale Brennpunkte und Schuldnerberatung nach ihren Beobachtungen und Erfahrungen befragt. Diese Ergebnisse wurden ausgewertet, mit den MitarbeiterInnen auf einer Fachtagung analysiert und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die unterschiedlichen politischen und kirchlichen Gremien herausgearbeitet. Anschließend wurde das gesamte Material als Buch unter dem Titel „Arme haben keine Lobby, Caritas-Report zur Armut“ veröffentlicht¹.

Einige der 1986 festgestellten Tatsachen:

– Caritas- und Fachverbände helfen bisher nur denjenigen, die bei ihnen Hilfe suchen,

¹ Caritasverband für die Diözese Münster (Hrsg.), Arme haben keine Lobby, Caritas-Report zur Armut, Freiburg i. Br. 1987.

und gehen von sich aus zu wenig auf die Armen zu.

Das heißt, das bisherige Beratungs- und Betreuungsangebot ist angesichts sich ändernder gesellschaftlicher Wirklichkeiten kritisch zu überprüfen, z. B. die Zentralisierung von Diensten sowie deren häufig vorzufindende „Komm-Struktur“.

– Die Regelsätze der Sozialhilfe reichen nicht aus, um ein Leben in menschenwürdiger Form sicherzustellen. Der Regelsatz der Sozialhilfe beträgt seit dem 1. Juli 1990 im Bundesland NRW für den Haushaltsvorstand 449 DM. Mit der Einführung eines neuen Bemessungsschemas in der BRD war zwar auch eine prozentuale Erhöhung der Regelsätze verbunden, gleichzeitig aber eine deutliche Kürzung für bestimmte Personengruppen.

Vielfältige Folgeprobleme, mit denen SozialhilfeempfängerInnen konfrontiert sind, wurden von den CaritasmitarbeiterInnen auch zusammengetragen: Konsumkredite, Ratenkäufe, Überschuldung, Wohnungsprobleme, Isolierung gegenüber der Umwelt, psychosoziale Krankheiten u. a.

– Weil Sozialhilfe nicht ausreicht, sind SozialhilfeempfängerInnen häufig gezwungen, Nebentätigkeiten zu suchen und diese dem Sozialamt zu verschweigen.

– Die einmaligen Leistungen sind zu knapp bemessen, werden zu selten gewährt und häufig rechtswidrig verweigert.

Es geht um einmalige Beihilfen wie Bekleidungsbeihilfe, Heizkostenzuschuß, Weihnachtsbeihilfe, Erstlingsausstattung bei Geburt, Möbel (insbesondere Kühlschränke und Waschmaschinen bei kleinen Haushalten), Bedarf für Schulsachen und Schulfahrten usw. In der Regel sind diese Beihilfen nicht bedarfsdeckend. So werden SozialhilfeempfängerInnen offiziell aufgefordert, den fehlenden Bedarf in Altkleiderkammern bzw. Gebrauchtmöbellagern zu decken.

– Bestimmte Personengruppen sind in unterschiedlicher Art besonders benachteiligt: Alleinerziehende, Arbeitslose, Asylbewerber, Aussiedler, alleinstehende Wohnungslose.

– Die Bürokratisierung der Antragstellung überfordert in der Regel den Hilfesuchenden, und die Pflicht zur Beratung der Hilfesuchenden wird durch die Sozialämter oft nur unzureichend wahrgenommen.

Resonanz und Wirkung

Die Resonanz zu diesem Buch und den weiteren Fachtagungen (zu den Themen Wohnungsnot, Armut auf dem Lande²) in Caritaskreisen, in der Öffentlichkeit, bei Kommunen, bei Kreisen, beim Bund, bei Politikern, Kirchen und in der Fachliteratur war groß und zum Teil kontrovers. Es war das erste Mal, daß ein Caritasverband mit einer Buchpublikation seine Erfahrungen und Forderungen zum Thema Armut öffentlich dargestellt hat. So wurde der Diözesancaritasverband Münster als sozialpolitisch engagierter Verband bekannt, häufig angesprochen, zitiert oder schnell als „roter, grüner, linker . . .“ eingestuft. Von einem Caritasverband hatte man solche Aussagen und erst recht ein solches Buch nicht vermutet.

Wenngleich dieser Armutsbericht in erster Linie Schwächen der Sozialhilfe und der sozialpolitischen Entscheidungen kritisiert, so enthält er doch auch gewichtige Anfragen an die Caritasverbände.

2. Zu opportunistische Caritasverbände?

Wenn ein Caritasverband oder ein Fachverband sich auf die Seite der Armen stellt, dann macht er sich angreifbar und wird möglicherweise aus unterschiedlichen Ecken angegriffen:

– Von Kommunen und Politikern, wenn finanzielle Abhängigkeiten bestehen: schnell kommt die Ankündigung, ein Projekt nicht weiter mitzufördern, oder ein neuer Antrag wird offensichtlich zugunsten eines anderen Wohlfahrtsverbandes entschieden.

– Die Leitungsverantwortlichen erhalten Druck von Kollegen, Amtsvertretern, von Vorständen und Geschäftsführern aus der Diözese: Wie lange kann die Vorreiterfunktion für Arme durchgehalten werden?

– CaritasmitarbeiterInnen mit einem deutlichen Engagement für Arme können schnell an den Rand des Verbandes gedrängt werden, wenn sie Farbe bekennen.

– Von Politikerinnen und Politikern, die sich schwertun, einen Caritasverband in seinem deutlichen Engagement für Arme und Benachteiligte, für Langzeitarbeitslose und

SozialhilfeempfängerInnen zu akzeptieren, und die andere (partei)politische Ausrichtungen und angepaßte Vorgehensweisen von ihm wünschen.

– Auch innerhalb einer christlichen Gemeinde geraten Caritasverband oder CaritasmitarbeiterInnen für Gemeindec Caritas in eine Außenseiterposition, wenn sie angesichts der sozialen Realität der Gemeinde (Sozialer Brennpunkt, hoher Anteil Alleinerziehender, Arbeitsloser u. ä.) andere Inhalte und Schwerpunkte fordern als die eher bürgerlich geprägte Gemeinde, oder wenn pastorale MitarbeiterInnen eher traditionell arbeiten und ausschließlich von Verkündigung und Liturgie bzw. vom Versorgungsgedanken geprägt sind.

Wenn Kirche und Caritasverband die Option für die Armen als Richtschnur für ihre soziale Arbeit sehen, dann wird sich das Engagement des Caritasverbandes auch daran messen lassen müssen. So sollte man z. B. eine „Kontrollinstanz“ einrichten, die darauf achtet, wie Konzepte, Arbeitsschwerpunkte, neue Arbeitsfelder entsprechend einer eindeutigen Option für die und mit den Armen umgesetzt werden. Auch sollten die vorhandenen Beratungs- und Betreuungsangebote in Richtung einer Unterschichtsberatung und einer gemeinwesenorientierten Stadtteilarbeit verstärkt und überprüft werden.

3. Die Spannung zwischen caritativem Tun und politischer Diakonie

Politische Diakonie des Caritasverbandes wird dann verhindert, wenn sie sich auf individuelle Hilfen beschränkt, die aufgrund von Betroffenheit und Mitleid geboten werden, und wenn eine Analyse der gesellschaftlichen und persönlichen Wirklichkeiten von sozialen Nöten fehlt.

Sie ist insbesondere für das heutige Selbstverständnis von Kirche und Caritas von besonderer Bedeutung. Schon lange reicht es nicht mehr aus, wenn der Caritasverband und caritative Gruppen ausschließlich dem einzelnen, der in Not geraten ist, helfen:

Die caritative Hilfe setzt in der Regel schnell und möglichst unbürokratisch am einzelnen Beispiel an und versucht, die individuelle Not zu lindern. Sie geschieht oft aus einer Betroffenheit und aus Mitleid heraus und

² Ders., 3. Fachtagung Armut, Münster 1989 (Eigendruck); ders., 4. Fachtagung Wohnungsnot, Münster 1990 (Eigendruck).

nur selten in der Zusammenschau der gesellschaftlichen Ursachen und Zusammenhänge, die diese Verarmung bewirken.

Caritative Hilfen mit dem Ziel, daß der Mensch sich selbst wieder helfen kann, mit eigenen Kräften sein Leben gestalten kann, wird dadurch oft zu lebenslanger Fürsorge und Betreuung. Solche soziale Hilfen tragen mit dazu bei, ungerechte Strukturen zu stabilisieren und die Opfer zu pflegen.

Allerdings entstehen neue soziale Nöte immer am Einzelfall bzw. zeigen sich hier die verheerenden Auswirkungen. Ich zeige dies beispielhaft am Bereich des Wohnens:

– Die fünfköpfige Familie findet keine dringend benötigte größere bezahlbare Wohnung.

– Die siebenköpfige Familie will so schnell wie möglich die Obdachlosenunterkunft verlassen, hat aber derzeit keine Chance am Wohnungsmarkt.

– Der 65jährige Mann, dessen Frau gerade gestorben ist, braucht eine kleine bezahlbare Wohnung in der gleichen Wohnumgebung, um nicht durch einen Wohnungswechsel seine Freunde und Bekannten zu verlieren.

– Die vier Asylbewerber, die im Wohncontainer am Rande der Stadt untergebracht sind, brauchen neben einer menschenwürdigen Wohnung Begegnungen und Beziehungen, soziale Anerkennung und Integration, Bargeld und keine Gutscheine, Arbeitsmöglichkeiten u. ä.

Diese und viele Beispiele aus anderen Bereichen verdeutlichen aber nicht nur die Wichtigkeit einer individuellen Sichtweise des Problems, sondern auch die Notwendigkeit der Einbeziehung in gesellschaftliche und sozialpolitische Zusammenhänge.

Die aktuelle Wohnungsnot auch in den *alten* Bundesländern war seit langem vorhersehbar (und darauf wurde hingewiesen) und hat ihren Höhepunkt noch längst nicht erreicht. Zur Zeit sind hier etwa 1,8 Millionen Menschen in Wohnungsnot. Die gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Fehlentscheidungen der vergangenen Jahre werden jetzt überdeutlich, wie z. B. die Aufgabe des gemeinnützigen Wohnungsbaus, das Fehlen von Neubauwohnungen für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen, die steigenden Mieten usw.

Der Abstand zwischen Arm und Reich in der BRD wird immer größer: Noch nie konnten so viele Menschen über solch ein beachtliches Einkommen und Vermögen verfügen wie zur Zeit (Zwei-Drittel-Gesellschaft); gleichzeitig ist die Zahl armer Menschen in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen.

Einige Ursachen für die fortschreitende Armutsentwicklung:

– Die Hoffnung einer angebotsorientierten Wirtschafts- und Sozialpolitik, die auf Unternehmen und Besserverdienende setzt und die erwartet hat, daß dadurch letztlich auch etwas für die Armen abfällt, ist gescheitert.

– Ein stark ausgeprägtes Leistungsprinzip macht es Menschen immer schwerer, die geforderte Leistung und Qualität zu erbringen.

– Erscheinungsformen von Armut werden nach wie vor überwiegend als Ergebnis individueller Unfähigkeit, mangelnder Leistung und Motivation denn als Resultat gesellschaftlicher Verhältnisse und Risiken beurteilt.

– Mittlerweile über drei Millionen SozialhilfeempfängerInnen.

– Noch viel mehr Menschen leben unter dem Existenzminimum.

– Trotz sinkender Arbeitslosenzahlen eine wachsende Zahl von Langzeitarbeitslosen.

– Tausende auf der Flucht, auf der Suche nach Asyl.

– Die Verslumung der Großstädte und Ballungszentren und in der Folge die Verelendung von Menschen, verstärkt durch Drogenabhängigkeit und Resignation.

Um hier Abhilfe zu schaffen, ist eine detaillierte Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit, eine Armutsberichterstattung, eine Grundvoraussetzung. Da diese von der Bundesregierung nicht gemacht wird, sind u. a. auch die freien Wohlfahrtsverbände und Kirchen hierzu aufgerufen. Dem entsprechend, hat der Deutsche Caritasverband 1990 eine Armutsuntersuchung in Auftrag gegeben und forderte im Januar 1991 die Bundesregierung auf, angesichts wachsender Nöte in unserem Land regelmäßig eine Armutsberichterstattung vorzulegen und fortzuschreiben. (Diese Forderung war allerdings schon seit mehr als zehn Jahren von Caritasarbei-

terInnen im Arbeitsfeld Soziale Brennpunkte erhoben worden, kam also sehr spät.) Wichtig wird sein, daß der Caritasverband der Bundesregierung politischen Druck macht, wenn die eingeforderte Armutsbereichterstattung nicht umgesetzt wird.

4. Die Abhängigkeiten eines Caritasverbandes als freier Wohlfahrtsverband und als Verband der Kirche

Der Caritasverband ist in der BRD ein freier Wohlfahrtsverband und damit in die eigenen Gesetzmäßigkeiten freier Wohlfahrtspflege und der staatlichen Aufgabendelegation verwoben. Als Verband der katholischen Kirche untersteht der Caritasverband ebenfalls bestimmten Gesetzmäßigkeiten und Abhängigkeiten: Satzung, Selbstverständnis der Caritas, Evangelium, „Kirchlichkeitskriterien“, Ernennung der Leitungsverantwortlichen durch Bischöfe, die satzungsgemäße Mitverantwortung der Pfarrgemeinden u. v. m. Die politische Ausrichtung und Arbeitsweise des jeweiligen Caritasverbandes wird unter anderem bestimmt von:

- den (partei-)politischen Gezeiten, dem diözesanen pastoralen Konzept, den finanziellen Mitteln;
- den gesetzgeberischen Rahmenbedingungen für soziale Arbeit;
- der Politik der verbandseigenen Gremien und der Menschen, die diese Politik entwickeln und vertreten;
- gewachsenen traditionellen Aufgaben und Arbeitsschwerpunkten.

Diese skizzierten Bedingungen erschweren oder verhindern zum Teil die Option für die Armen. Hinzu kommen das flächendeckende Arbeitsprinzip und oft auch fehlende Kooperation und Kommunikation mit anderen Wohlfahrtsverbänden.

Politische Diakonie der Caritas hat die Aufgabe, die sozialpolitische Wirklichkeit und die gesellschaftlichen Bedingungen aufgrund des christlichen Menschenbildes und des eigenen Diakonieverständnisses zu analysieren, kritisch zu überprüfen und sich aktiv dafür einzusetzen, armutserzeugende Mechanismen und Strukturen abzubauen und für Veränderungen einzutreten. In vielen Papieren und Grundsatzaussagen des Caritasverbandes auf den unterschiedlich-

sten Ebenen wird die Option für die Armen eindeutig und klar beschrieben³.

Die in solchen Grundsatzaussagen beschriebenen Forderungen oder das Selbstverständnis werden in der Praxis allerdings zu wenig umgesetzt. Es gibt einige wenige „parteiische“ Caritasverbände und zunehmend mehr engagierte MitarbeiterInnen in den Verbänden, wie es auch kirchliche Amtsvertreter gibt, die sich auf die Seite der Armen stellen, Partei ergreifen und sich gegen die Mächte in Kirche und Staat stellen.

5. Eindeutige Option für die Armen als Maßstab für die Caritas

Wenn Kirche und Caritas die Option für die Armen eindeutig als Richtschnur für ihre soziale und pastorale Arbeit sehen, dann wird sich auch das Engagement des Caritasverbandes daran messen lassen müssen. Eine Kirche mit den Armen, ein Engagement an und mit Wohnungslosen, Sozialhilfeempfängern, Alleinerziehenden usw. geht davon aus, daß die Betroffenen nicht nur betreut und versorgt werden, sondern selbst Ziele und Inhalte caritativer Arbeit mitgestalten und praktische Anwaltsfunktion übernehmen.

Aufgabe des Caritasverbandes ist es dementsprechend, sich glaubwürdig, eindeutig und solidarisch mit Armen und sozial Benachteiligten in den Städten und Gemeinden, an den Plätzen und in den Wohnvierteln zu engagieren. Dabei ist es notwendig, die befreiende Praxis des Evangeliums immer wieder von den gesellschaftlichen Ereignissen her und auf gesellschaftliche Zusammenhänge hin zu lesen und zu interpretieren. Dazu gehört es auch, Unrecht beim Namen zu nennen und Verbesserungsvorschläge vorzubringen, Option, Lobby und Anwaltschaft zu praktizieren.

Zwei Beispiele eines solchen Einsatzes

- Im Bereich von Arbeitslosigkeit sind neue soziale subventionierte Beschäftigungsmaßnahmen zu starten für Langzeitarbeitslose, die keine Chance haben, auf dem ersten Arbeitsmarkt eine dauerhafte Beschäftigung zu finden.

³ Z. B. in: Caritas in Kirche, Staat und Gesellschaft, Hrsg.: Deutscher Caritasverband, Freiburg i. Br. 1983; ders., Unser Standpunkt Nr. 21, Caritas und Soziale Brennpunkte, Freiburg i. Br. 1987.

– Im Bereich der Wohnungsmisere wäre ein erster Schritt die Aktivierung des kircheneigenen ungenutzten Wohnraums (z. B. in Pfarrhäusern, Gemeindezentren). Zudem muß die Kirche verstärkt ihren Einfluß bei (kirchlichen) Bau- und Betreuungsgesellschaften wahrnehmen mit dem Ziel, benachteiligte Personen bei der Belegung von Wohnraum vorrangig zu berücksichtigen. Die Kirche muß sich aktiver und offensiver als bisher in die Diskussion einschalten, um auf eine sozial gerechtere Wohnungsverteilung einzuwirken, und muß sich darum bemühen, daß am Wohnungsmarkt benachteiligte Bevölkerungsgruppen adäquat beraten und begleitet werden.

Caritative Arbeit geschieht an den äußeren Rändern der Pfarrgemeinden; die Arbeit des Caritasverbandes wird oft auch an den kirchlichen Rand gedrängt. Will Kirche auf Dauer nicht (noch mehr) an Glaubwürdigkeit verlieren, dann wird sich die Kirche des 21. Jahrhunderts daran zu messen haben, wie ihr die „Rückkehr in die Diakonie“ (Delp) gelingt, wie sie im Alltag, wie sie in der Lebenswelt der Menschen präsent ist, mitlebt, wie sie das Leben des einzelnen auch innerhalb gesellschaftlicher Strukturen mitgestaltet⁴.

⁴ Vgl. dazu: *Hannes Kramer – Ulrich Thien* (Hrsg.), *Gemeinde und Soziale Brennpunktarbeit. Soziotop von Not und Hoffnung*, Freiburg i. Br. 1989.

Michael J. Schultheis

Das Flüchtlingsproblem

Ursachen und pastorale Herausforderung

Millionen Flüchtlinge leben heute auf der ganzen Welt, vor allem in der südlichen Hemisphäre. Sie stellen auch für den Dienst der Kirche – für ihre internationalen Hilfsorganisationen ebenso wie für die einzelnen Gemeinden – eine große Herausforderung dar. Der Direktor des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten in Nairobi entwickelt aufgrund einer sorgfältigen Analyse des Problems ein darauf abgestimmtes Pastoralprogramm.* red

* Die Übersetzung des Beitrages besorgte P. Michael Hainz SJ, München.

1. Flüchtlinge, ein Zeichen unserer Zeit

Man hat das zwanzigste Jahrhundert das „Jahrhundert der Flüchtlinge“ genannt. Flüchtlinge verkörpern mehr als viele andere Menschen heute menschliches Leid und Verzweiflung. Sie hängen von anderen ab in bezug auf Essen und Trinken, Kleidung, Schutz und Hoffnung, also hinsichtlich all der Dinge, die erforderlich sind, um die Gegenwart zu überleben und Aussicht auf eine Zukunft zu haben.

Nach den internationalen Verträgen sind nur solche Personen Flüchtlinge, die internationale Grenzen aus „begründeter“ Furcht vor Verfolgung überschritten haben, nicht aber jene, die ihre Heimat aus den gleichen Gründen verließen, aber keine Grenze überschreiten konnten. Die Nöte und die zugrundeliegenden Fluchtursachen sind für beide Gruppen dieselben. Deshalb ist es, vielleicht besonders in Afrika, analytisch und pastoral nützlich, Flüchtlinge als einen Teil der viel größeren Zahl zwangsweise vertriebener Menschen zu betrachten.

Theologisch gesprochen kann man die Millionen zwangsweise vertriebener Menschen in Afrika ein „Zeichen unserer Zeit“ nennen. Ihre Stimmen bringen Gottes Wort für unsere Zeit zu Gehör. Aber welches Wort, welches Evangelium verkünden sie? Einerseits sprechen sie zu uns von Leid und Not; die Gleichnisse vom barmherzigen Samariter, von Lazarus und vom Reichen und vom Jüngsten Gericht sind Teil unserer Welt. Andererseits sprechen sie zu uns von einer Welt in der Krise und einer neuen Welt, die unter Kämpfen geboren wird.

Besonders seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil verstehen wir, daß das Evangelium uns aufruft, die Gründe ihrer erzwungenen Vertreibung kritisch zu analysieren, die soziale und theologische Bedeutung dieser Fremden in unserer Mitte betend zu bedenken und als Gemeinschaft entschieden zu handeln, um jene Situationen umzugestalten, die eine Vertreibung verursachen¹. Paul VI. drückte es so aus: „Für uns sind Einsatz für die Gerechtigkeit und die Beteiligung an der Umgestaltung der Welt wesentlicher Bestandteil der Verkündigung der Frohbot-

¹ *Gaudium et spes* 4; *Octogesima adveniens* 4.